Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse = Gazetta militare svizzera

Band: 10=30 (1864)

Heft: 22

Artikel: Die Angriffskolonne : Erwiederung auf die gleichnamigen Einsendungen in Nr. 30 des vorigen Jahrganges und Nr. 18. I. J. der schweizerischen Militär-Zeitung

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-93556

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 31.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Allgemeine

Schweizerische Militär-Zeitung.

Organ der schweizerischen Armee.

Der Schweiz. Militärzeitschrift XXXI. Jahrgang.

Basel, 31. Mai. X. Jahrgang. 1864. **Nr. 22.**

Die schweizerische Militärzeitung erscheint in wöchentlichen Doppelnummern. Der Preis bis Ende 1864 ist franko durch die ganze Schweiz. Fr. 7. —. Die Bestellungen werden direkt an die Verlagshandlung **„die Schweighauserische Verlagsbuchhandlung in Basel"** adressirt, der Betrag wird bei den auswärtigen Abonnenten durch Nachnahme erhoben.

Verantwortlicher Redaktor: Oberstl. Wieland.

Die Angriffskolonne.

Erwiederung auf die gleichnamigen Einsendungen in Nr. 30 des vorigen Jahrganges und Nr. 18 l. J. der schweizerischen Militär-Zeitung.

Die doppelte oder Angriffskolonne ist die Erfindung französischer Taktiker. Schon in den Zwanziger Jahren des achtzehnten Jahrhunderts hatte Folard sie vorgeschlagen; da er aber den mittlern Fronttheil der Kolonne acht, die Flügel sechszehn Mann tief ordnete und weitere Gliederung abging, so war sie zu unbeholfen, und weder der Marschall von Sachsen, noch Friedrich der Große wollten etwas von ihr wissen.

Die doppelte oder Angriffskolonne findet sich zuerst in der Ordonnanz für die Uebungen der französischen Fußtruppen vom 6. Mai 1755.

Zwei Bataillone in Divisionskolonne mit acht Schritt Abstand und sechs Glieder hoch bildeten sie. Menil Durand, ein Taktiker und Schriftsteller von Ruf, führte diese doppelte Kolonne auf ein Bataillon zurück und theilte sie der Tiefe nach in zwei Halbbataillone, rechte und linke Säule (manche), und quer durch in vier Divisionen, die zur Bewegung mit vollem Abstand, zum Stoß aber oder zur Entwicklung in Masse geschlossen, sich ordneten.

Diese Gliederung ist bis auf den heutigen Tag geblieben. Durch sie wurde die Kolonne viel handlicher und ein unermeßlicher Schritt zur bessern Führung der Fußtruppen war vorwärts gethan worden.

Zwar verdrängte im Reglement vom 1. August 1791 die Linien-Ordnung, das Kolonnen- oder Perpendikular-System, und behielt auch in der Ordonnanz vom 4. März 1831 die Oberhand; die doppelte Kolonne aber wurde nicht beseitigt. Wer die Kriegsgeschichte und diejenige der Taktik der Neuzeit mit Aufmerksamkeit verfolgt, wird bald heraus finden, wie wenig sich der erste Feldherr der Franzosen an jenes Liniensystem hielt und zu wie großer Entwicklung dasjenige der Kolonne gelangt ist, von den einfachen und gesunden Bildungen am Tagliamento (16. März 1797) und bei Marengo bis zu den Ausschreitungen von Wagram und Waterloo.

Es sollte fast nicht nöthig erscheinen, die Vortheile und Vorzüge, welche die doppelte Kolonne vor andern Kolonnenbildungen bietet, hervorzuheben. Wenn man aber (vide Nr. 30 des Jahrganges 1863 der schweiz. Militär-Zeitung) lesen muß:

„daß außer schnellern Ployirens und Deployirens und der Möglichkeit der Feuerwirkung „während beider Bewegungen, man keine andern Vortheile der Angriffskolonne kenne",

so zeugt dies entweder von wenig Kenntniß des Gegenstandes überhaupt, oder von großer Oberflächlichkeit in dessen Besprechung. Seit wir den zweiten Artikel über die Angriffskolonne in Nr. 18 gelesen, glauben wir an Letzteres, denn die Absicht, einer andern Kolonnenbildung das Wort zu reden, liegt zu klar am Tage.

Allerdings muß man zugeben, daß das eidgen. Exerzier-Reglement vom 26. Heumonat 1856 aus der doppelten oder Angriffskolonne wenig genug und beinahe nur das gemacht habe, wie oben ausgesprochen ist. Es kommt aber bei der Würdigung einer Sache nicht darauf an, was Dieser oder Jener daraus zu machen gewußt oder gewollt hat, sondern vielmehr, was wirklich aus ihr gemacht werden kann. Nun ist aber die doppelte Kolonne eine Erfindung von so anerkannt hohem taktischem Werth, daß wer ihn bestreiten will, unseres Dafürhaltens die Pflicht hat, die Frage erst gründlichst zu prüfen; auch will es uns scheinen, man sei Solches dem militärischen Publikum schuldig, vor dem und für das geschrieben wird. —

In wiefern nun Herr K., der Verfasser der beiden berührten Einsendungen in Nr. 30 und 18, Besseres zu bieten vermag, wollen wir einer einläßlichen Prüfung unterziehen.

Vorerst jedoch einige Bemerkungen:

1° Wir möchten in Abrede stellen, daß die doppelte Kolonne in verschiedenen Armeen abgeschafft sei, weil bei dieser Bildung die Kompa-

gnien auseinander gerissen werden (Nr. 30). Sie besteht nicht bei der österreichischen Infanterie; wir werden weiter unten zeigen, welche Kolonnenordnung an deren Stelle besteht. Die russische Infanterie, deren Bataillon vier Kompagnien zählt, hat, durch Vertheilung seiner Schützen-Kompagnie auf die Flügel, eine Kolonnenbildung auf die Kompagnie der Mitte, wodurch die beiden innern Abtheilungen zusammengesetzt, Spitze und Schluß der Kolonne aus ungetrennten Kompagnien besteht. Weder Fisch noch Vogel. In den übrigen Heeren dürfte die doppelte Kolonne kaum fehlen.

2° Daß die französische „Colonne double" aus ganzen Kompagnien bestehe (die Formation immer mit ganzen Kompagnien „gemacht werde", Nr. 18), ist nicht richtig ausgedrückt. Das französische Bataillon hat acht Kompagnien, welchen eben so viele Plotone entsprechen. Ob in einfache Divisionskolonne oder in doppelte — durch doppelte Bewegung nach der Mitte — gebildet, bestehen die vier Abtheilungen der Kolonne eben stets aus zwei Kompagnien.

Nach dem ältern Reglemente traten die Hauptleute auf die äußern Flügel ihrer Kompagnie und führten sie so zum Angriff.

Es ist nicht zu befürchten, daß die doppelte Kolonne von den Franzosen aufgegeben werde, wenn in Folge der nunmehrigen zweigliedrigen Stellung ihre Kompagnie in zwei und selbst mehr Plotone eingetheilt werden sollte. Viel eher dürfte die Zahl der Kompagnien eines Bataillons vermindert werden. Es bestehen bereits Entwürfe zu einem neuen Reglement, wo die Kompagnie vier Plotone zählt. Selbstverständlich stehen diese in der doppelten Kolonne hintereinander, worin der richtige Takt der Franzosen nicht vier, oder mehr, aus deren Verbande gerissene Kompagnien sehen wird, sondern eben so viele kleinere, die zu einer größern ganzen an und hintereinander geschoben worden.

Jetzt zur Prüfung:

1° Die schnelle Bildung und Entwickelung der doppelten Kolonne wird zugegeben, sowie Möglichkeit der Feuerwirkung während dieser Bewegung.

2° Die Bildung des Massenkarré's, obgleich im Reglement (§ 80) nicht vorgeschrieben, ist darum nicht minder möglich.

3° Durch Oeffnen der Kolonne auf halben Abstand — das Reglement räumt nur Zugabstand ein, ohne Angabe des Zweckes — kann dieselbe auf die Spitze, nach den Seiten und sogar auf den Schluß entwickelt werden.

4° Zu Gefechtsbewegungen ist die geöffnete doppelte Kolonne die bequemste, nicht blos wegen der Leichtigkeit ihrer Entfaltung, sondern weil durch ihre Theilung in zwei Säulen, zur Ueberwindung von Hindernissen vorzugsweise geeignet, und auch zum Straßenkampfe geschickt.

5° Keine Ordnung paßt besser zur Durchschreitung der Engnisse im Vorrücken und Rückzug.

6° Sie gestattet die Bildung des hohlen Vierecks stehenden Fußes und in der Bewegung (durch die Flanke).

Wir zählen die Leichtigkeit der Umsetzung in die einfache, rechts oder links abmarschirte, Kolonne nicht mit auf, weil dieser Vortheil sich auch bei andern Kolonnen findet. Wir treten auf die Zusammensetzung mehrerer Bataillone zur doppelten Kolonne nicht ein, weil der Verfasser der beiden Artikel über die Angriffskolonne, Herr K., seine Abhandlung auf ein einzelnes Bataillon beschränkt hat; diese Betrachtung überdies uns zu weit führen würde, obgleich der volle Werth der doppelten Kolonne gerade da im rechten Lichte erscheinen würde. Aber Einen Punkt können wir — weil nun doch einmal die Frage möglicher Umänderung der Formen angeregt worden — nicht unberührt lassen:

Man theile die Kompagnien in drei, statt zwei, Züge (Plotone) von 16 bis 20 Rotten ab, lege sie in Kompagniekolonnen zusammen und bilde mit diesen die Linie und die verschiedenen Kolonnen, sowie die Uebergänge aus der einen in die andere Form, und man wird zu Ergebnissen gelangen, die, was Einfachheit der Bewegung, Leichtigkeit und Raschheit der Ausführung, sowie Sicherheit gegen mögliche Ueberraschungen anbetrifft, allen billigen Anforderungen sowohl für das geschlossene als zerstreute Gefecht genügen dürften. Die Anmerkung zu § 82 des Reglements darf dann füglich wegfallen und der strenge Spruch unseres Herrn K. (vid. Nr. 18): „Wenn in dieser Lage ein Kommandant noch versuchen wollte durch Formirung der Angriffskolonne sein Bataillon zu sammeln, um sich der Kavallerie gegenüber zu halten, so verdiente er Alles eher, als die Ehre, ein Bataillon zu kommandiren", überflüssig werden.

Im angezogenen Artikel folgt nun die sehr wohlgemeinte Ermahnung: Wenn unsre eignen Erfahrungen nicht ausreichen, so sollten wir doch trachten diejenigen anderer Armeen zu benutzen. Hiernach Aufzählung eines Beispiels aus der Schlacht bei Quatrebras (16. Juni 1815), wo ein in Linie stehendes Regiment Schotten einen Kavallerie-Angriff in Front und Rücken abwies; während ein deutsches Bataillon, das noch Kolonne formiren wollte, niedergeritten wurde.

Es ist mit solchem Aufzählen von Beispielen, die man nicht selbst erlebt hat, eine eigene Sache, wie wir auch hier ersehen werden.

Wenn wir in den Berichten über die Schlacht bei Mollwitz (10. April 1741) lesen, daß einige preußische Bataillone des rechten Flügels, die einen mit dem dritten Glied, die andern mit den geraden Zügen, kehrt gemacht und auf die zwischen den beiden Infanterie-Treffen der Preußen hinabsprengende kaiserliche Reiterei gefeuert habe, so können wir das begreifen, weil damals weder das Kolonne- noch das Karree-Formiren üblich war.

Bringt man uns aber Beispiele der neueren Zeit — und es fehlt an ihnen nicht — wo auf die Ab-

fertigung der anstürmenden Reiterei durch Infanterie in Linie hingewiesen wird, so haben wir das Recht und die Pflicht, die Sache genauer anzusehen.

Folgendes ist die Erzählung des Herganges bei Quatrebras, die wir einem mit großer Sorgfalt mit englischer Feder geschriebenen Werke entheben:

Der zurückgeworfenen belgischen Kavallerie dicht auf den Fersen folgte der Feind mit zwei Kolonnen Infanterie, dem größten Theil seiner Kavallerie und von einem heftigen Feuer seiner Artillerie unterstützt. Die brittische Infanterie empfieng die Angreifenden mit einer mörderischen Gewehrsalve, war aber wegen der heranstürmenden Kavallerie genöthigt, sogleich Vierecke zu bilden. Das 42. Hochländer, welches nicht die nöthige Zeit zur vollständigen Vollziehung dieser Bewegung fand, verlor durch den Anfall der feindlichen Lanzenreiter zwei Kompagnien, die umzingelt und abgeschnitten wurden. Ein gleiches Schicksal ward dem hannoverschen Landwehrbataillon Verden zu Theil, das zum Angriff in Linie formirt worden war. Gegen hundert Mann, größtentheils von den Flügelkompagnien, wurden niedergehauen oder zu Gefangenen gemacht. Mit diesen Erfolgen mußte sich jedoch die französische Kavallerie für dieses Mal begnügen. — Beamisle, Geschichte der k. deutschen Legion, II, p. 354.

Obgleich reich an Einzelnheiten, ist in Charras, histoire de la campagne de 1815, eines Falles, wie er vom schottischen Regiment berichtet wird, nirgends erwähnt.

Das angeführte Beispiel paßt also nicht, kaum die daraus gezogene Erfahrung, am allerwenigsten aber der Schluß und Spruch.

(Schluß folgt.)

Die Lehre vom kleinen Kriege.

Von W. Rüstow.

Wir haben das Buch bereits unsern Lesern empfohlen, was wir eigentlich ohne Gefahr irre zu gehen bei jedem Werk dieses Verfassers thun dürfen, ob wir dasselbe schon gelesen haben oder nicht, weil darüber kein Zweifel mehr im militärischen Publikum herrschen kann, daß in jedem vieles Ausgezeichnete enthalten sein muß. Der besondre Gegenstand aber, der vornehmlich auch unsere jüngeren Kameraden interessiren wird, veranlaßt uns näher auf das vorliegende einzugehen. Das Buch zerfällt in eine Einleitung und drei Abschnitte: im ersten wird der Sicherheitsdienst (Vorposten-, Patrouillen- und Marschsicherungs-Dienst), im zweiten der selbstständige kleine Krieg auf Nebenkriegsschauplätzen und im dritten Abschnitt der Parteigänger-Krieg abgehandelt. In dieser Reihenfolge machen wir auch unsere Bemerkungen.

Einleitung. In vollständiger Anerkennung der ausgezeichneten Definitionen über den Begriff des kleinen Krieges, müssen wir uns dennoch gegen den Satz erklären, „daß in das Gebiet des kleinen Krieges auch derjenige auf den Nebenkriegsschauplätzen gehöre." Das von R. angeführte Beispiel „Bem 1849 in Siebenbürgen" kommt uns dabei zu Hilfe, indem er anderswo diesen General gerade deßhalb getadelt hat, weil derselbe, hingerissen von der Passion für den kleinen Krieg, für Parteigänger-Unternehmungen, Höheres vernachlässigt habe. Noch weniger dürfte die obige Charakteristik des kleinen Krieges z. B. auf Schwarzenberg 1812 und ebensowenig auf Lecourbe 1799 passen, wovon insbesondere der letztere auf den Nebenschauplätzen in Bündten und an der Reuß seinen Zweck gewiß nicht mit den Mitteln des sogenannten kleinen Kriegs erreicht hat. — Wir meinen hier natürlich die Operationen, welche dem Zug Suwarow's in die Schweiz vorangegangen sind, denn mit dem Beginn des Letztern wurde der Nebenschauplatz, auf dem Lecourbe kommandirte, zum Hauptkriegsschauplatze.

Was nun R. über Bekleidung und Ausrüstung der Truppen für den kleinen Krieg sagt, befriedigt uns deßhalb nicht ganz, weil er unterläßt, mit seiner gewohnten Energie eine vernünftige Bekleidung für das ganze Heer überhaupt zu fordern, und weil er vergißt, daß doch so viele Dinge nothwendig sind und neu beschafft werden müssen, daß dieselben mittels der gewöhnlichen Vorräthe für das Heer schneller und leichter verwendbar für den Landsturm z. B. zu machen sind, als mittels Neubeschaffungen: Sattler, Schneider ꝛc. fertigen schneller und besser nach dem alten, denn nach einem neuen Muster, Lederzeug nach ersterem ist schon vorhanden, ebenso in jeder Armeeverwaltung eine Masse Ausrüstungsgegenstände, die entbehrlich sind. Wir verstehen die neue und andere Bekleidung der Freikorps und des Landsturms nur dann, wenn wir diese und das Heer ganz trennen, nämlich den Aufstand voraussetzen. Dabei können wir nicht unterlassen, den Werth für die Vergleichung mit den Alten in Frage zu stellen, denn für diese war die Aufstellung besonderer Korps für einen besonderen Kriegszweck aus vielen Gründen ein Bedürfniß, das jetzt hinweggefallen ist, indem nun gewiß jedes Bataillon und jede Schwadron leichter Kavallerie zu jedem Dienst befähigt ist, den der kleine Krieg verlangt. Die Vergleichung scheint uns hier geradezu nachtheilig, weil der unerfahrene Offizier zur Meinung verführt werden könnte, es müßten auch jetzt für bestimmte Kriegszwecke besondere Korps ausgerüstet werden, weil es so bis in die neueste Zeit — historisch nachgewiesen — immer gehalten worden sei.

Beim ersten Abschnitt erscheint es uns als etwas hasardirt, die Schnelligkeit der Kavallerie als Basis für die Entfernung der Vorposten vom Gros anzunehmen, weil in unsern Kulturebenen der Schutz des Lagers gegen ein unaufhaltsames Einreiten wohl immer im Terrain gesucht und gefunden werden wird: ein Ausweichen mit dem Lager auf ein paar tausend Schritt wird immer hinreichen, um Gräben,